

Bezugspreis
Bei Halle monatlich bei postamtlicher
Zustellung 1.20 Mark, einschließlich
5.00 Mark, durch die Post 3.00 Mark
auswärtlich Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im an-
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter
„Caale-Zeitung“ eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Genehmigung
„Caale-Zeitung“ gestattet.
Besitzer der Geschäftsstelle Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Caale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Geschäftsstelle telefonisch
oder deren Raum mit 30 Pfg. bezogen
und in unseren Annoncenstellen
und allen Anzeigen-Geschäften ange-
nommen. Bekannt die Seite 1 Blt.
Schluss der Anzeigenannahme
sonntags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abstellun-
gen von Anzeigenaufträgen, sowie
solche zuzufügen sind, müssen schrift-
lich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheinet täglich zweimal
Sonntags einmal
Geschäfts- und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle a. S., Brühl Nr. 17.
Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Französischer Angriff am Chaume-Wald gescheitert

Die Neuordnung in Polen.

Von unserer Berliner Redaktion.

Auf die halbtägliche Mitteilung, daß bei der letzten Annäherung des Grafen Gernin in Berlin volle Einigung der verbündeten Kaiserreiche über die weitere Behandlung der polnischen Angelegenheit erzielt sei, und daß schon bald entsprechende Anordnungen ergehen würden, folgt jetzt die noch unbestätigte Nachricht, daß die Berufung eines dreigliedrigen polnischen Regimentsrates, die Einsetzung eines polnischen Ministeriums durch ihn und durch beide Instanzen die Schaffung einer polnischen Volksoberleitung bevorzucht. Die Nachricht hat alle Wahrscheinlichkeit für sich, denn schon bei dem pflichtigen Rücktritt des polnischen Staatsrates ist offiziell verkündet worden, daß sich die Mittelmächte dadurch nicht in der Durchführung der Zusagen vom 5. November 1916 beirren lassen würden, und die gemeinsame Erklärung der Reichskommissare beider Okkupationsgebiete nach jenem Rücktritt lang in die Ausführung aus, „daß baldigst politische Institutionen ins Leben gerufen werden, durch deren Befehl Polen in die Reihe der selbständigen Staaten Europas tritt“. Die nunmehr vor der Tür stehende Neuordnung der polnischen Verhältnisse ist also die christliche und gradlinige Weiterführung der Kaiserpolitik vom 5. November vorigen Jahres und ein folgerichtiger weiterer Schritt zur Einlösung der feierlichen Zusagen von damals.

Kommt er demnach auch nicht überabsehbar, so begegnet er trotzdem noch erheblichen Bedenken im deutschen Volk. Der einfache Mann in Deutschland, der den polnischen Verhältnissen ferner sieht, begreift nicht recht, weshalb mit dieser Selbstständigkeit und Gleichzeitigkeit eine Politik fortgesetzt werden soll. Die Frage, welche ausgedrückt, doch sehr wenig beachtet hat. Die Ankündigung der Selbstständigkeit Polens durch die beiden verbündeten Kaiser hat in der zehn Monaten, die inzwischen verlossen sind, weder eine freundliche Stellungnahme des polnischen Volkes zu den Mittelmächten, noch ein maßvolles polnisches Heer, noch auch nur den vorzeitigen, guten Willen der führenden Schichten Polens zum Wiederaufbau des alten Polenstaates in Gemeinamkeit mit den Befreier des Landes von zaristischem Druck hervorgerufen vermocht. Im Gegenteil! Die Stimmung der polnischen Massen hat sich beträchtlich verschlechtert. Die polnischen Legionen haben sich im Innern ihres Landes so wenig hervorgetan, daß ein Teil von ihnen wegen Verwilderung des vorgelegten Eides entlassen werden mußte, der mühsam eingerichtete Staat hat nach vermerkten inneren Kämpfen schließlich so sehr verengt, daß er ganz auseinandergefallen ist, und die polnisch führenden Schichten haben sich immer tiefer in den unheilvollen Zustand der Zurückbildung, der Gleichgültigkeit, des Nichtmitnehmens, der „Passivität“ verdrückt, daß sich die wenigen einflussreichen Individuen völlig kalt gestellt haben.

Des alles ist richtig, und von einer Erfolgspolitik in Polen kann bisher gewiß niemand im Ernst denken. Und doch darf dies eine große, weitblickende deutsch-österreichische Außenpolitik nicht verzetteln, nun enttäuscht oder verärgert die Dinge treten zu lassen, wie sie durch den Ueberhand und die selbstherrliche Politik der polnischen Linksparteien gerade laufen. Das ursprüngliche und zweifellos richtige Ziel, Polen vor der Rückkehr ins russische Vorkriegszustand zu bewahren und zu einem unabhängigen Bundesgenossen der Mittelmächte gegen die östlichen Gefahren zu gewinnen, darf um keinerlei Enttäuschungen willen nicht aus dem Auge gelassen werden. Das um so weniger, als auch die Befreiung Litauens und Rußlands mit der Schaffung eines selbständigen, in Mitteleuropa angelegenen Polens auch engle notwendig ist. Die feindlichen Verbandsmächte haben das längst erkannt und sind deshalb rastlos an der Arbeit, durch zehntausende und aufsehende Agitation von außen her, durch Bildung polnischer Regimenter in Rußland und demnachst in Frankreich, durch irreführende Verapredungen und Lockungen die erregten polnischen Massen noch mehr zu verwirren. Demgegenüber können die deutsch-österreichisch-ungarischen Okkupationsmächte nur durch verlässliche Befestigung und Sicherstellungspolitik entgegenkommen. Nach dem Kriege gibt es auch nach eine polnische Bevölkerung und dann wird ihr Verhältnis zu den Mittelmächten von noch größerer Bedeutung sein als heute.

Dem Zweifel, ob die jetzt neu verkündete christliche Hilfsbereitschaft der verbündeten Kaiserreiche bei der Wiederanerkennung Polens nicht besser durch eine grundrätigliche andere Politik (entweder der ganzartigen Faust oder der Zurückziehung der bisherigen Pläne und der Nichtteilnahme in späterer, polnische Zukunftsgestaltungen) zu ersetzen wäre, hat die Nachricht von der unmittelbare bevorstehenden Eintragung Polens unter die selbständigen Staaten ein Ende bereitet. Der alte Weg will unbedeutend fortgesetzt werden. Wir müssen nur einen dringenden Wunsch äußern, daß dabei in erster Reihe die Interessen des Deutschen Reiches im Auge behalten werden und — doch darauf war die deutsche Verwaltung schon bisher immer in

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 10. September, abends. (Amtlich.)
Vor Verdun schickte morgens ein harter Angriff der Franzosen am Chaume-Walde.
Sonst im Westen und Osten nichts Besonderes.

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 10. Sept. Amtlich wird verlautbart:
Deftlicher Kriegsausflug.
Im Bereiche von Derna nahmen Russen und Rumänen ihre Angriffe wieder auf. Sie wurden unter schweren Verlusten abgewiesen.

Italienischer Kriegsausflug.
Am 10. Sept. verlief der geistige Tag abermals ohne größere Kampfhandlung. Bei Beggio brachte uns ein erfolgreiches Stoßtrupp-Unternehmen über 50 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Südbölicher Kriegsausflug.
Nördlich und westlich des Malis-Sees drängten überlegene feindliche Kräfte durch Russen verstärkte weiße und farbige Franzosen unsere Positionen auf die Hauptstellung zurück. Auch südlich von Berat kam es zu lebhaftem Geplänkel.

Der Chef des Generalstabs.

Die erfolglose neue Verdun-Offensive der Franzosen.

WTB. Berlin, 10. September. Die englischen Anstrengungen in Flandern, die neben eigenem Vorteil auch der Entlastung der schwer bedrückten Russen und der Unterstützung der französischen Verdun-Offensive dienen sollte, haben ein rasches Ende gefunden. Auf die Entwürfsentwürfe und starken Teilangriffe in der Nacht zum 10. September ist nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, ein neuer großer Angriff gefolgt. Die Engländer begnügten sich mit schwächlichen Teilvorstößen, die überall abgewiesen wurden. Auch das Artilleriefeuer gewann nur stellenweise größere Heftigkeit. Seit dem katastrophalen Zusammenbruch der zweiten großen englischen Flandern-Offensive ist hier die jeweilige Angriffstaktik gestimmt und trotz aller Anstrengungen der Franzosen vor Verdun ist auch an der Westfront die Generaloffensive der Engländer zerbröckelt.

Im Artois war gleichfalls die Kampftätigkeit gering ebenso in der Gegend von St. Quentin ins Enden geraten. Die bei der Maslowferne genommenen Gräben sind bereits wieder erneuert, nur künstlich verlegt wurde die deutsche Linie um ein geringes Stück zurückgedrängt. Die neue Verdun-Offensive zeigt das gewohnte Bild: geringe Anfangserfolge, die durch Gegenheftigkeit größtenteils wieder weggemacht werden und dann anschließend Teilkämpfe, die sich tags- und wochenlang hinziehen können. Die Teilgesichte des 9. September brachten die Deutschen wieder in den Besitz des Nordostspitzes des Chaume-Waldes, ebenso wurde im Chaume-Walde, sowie in der Gegend der Baurtreuz-Höhe gekämpft. Im Chaume-Walde legten die Franzosen um 9 Uhr abends nochmals zum Angriff an, der teilweise im Handgranatenkampf abgewiesen wurde. Die deutschen Stoßtrupps brachten mehrfach Gefangene ein, so aus den Kämpfen am Hosseswaldes und bei Höhe 24. Hier war durchsichtiger um 8 Uhr früh ein harter Vorstoß gemacht worden, der bis in die französischen Stellungen vordrang. Die über 100 Gefangene, die dabei gemacht wurden, gehören zwei verschiedenen Divisionen an.

Im Oise kam es an der Rieger Front zwischen Oisse und Düna nur zu Vorpostenkämpfen. Die Russen sind eifrig daran zu schaffen und ihre Verbände zu ordnen.
Am Abend verlautet es nach harter Artillerievorbereitung, nochmals einen Angriff zwischen D. Colna und Grosjeu, der unter hohen Verlusten der Angreifer blutig scheiterte. Da die Russen-Kumane sonst noch mit geringen Kräften bis zu Kompagniestärke beiderseits des Colna und nördlich des Suptiales angreifen verdrängt, wurden sie abermals überall durch Sprengfeuer der Artillerie abgewiesen.

Ein französisches Patrouillenschiff von einem deutschen U-Boot versenkt.

WTB. Paris, 10. September. (Mitteilung der Agence Sanaas.) Das große Patrouillenschiff „Solo II“ ist am 22. August von einem Unterseeboot im Mittelmeer torpediert worden und ist gesunken. Es hatte 257 Personen an Bord, Besatzung und Passagiere. 38 Personen werden vermisst, von denen 37 der Kriegsmarine angehörten und einer französischer Offizier war. Vier britische Offiziere sind von dem Unterseeboot gefangen genommen worden.
(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

vollem Pflichtbewußtsein bedacht — daß die Sicherheit im Heere unserer tapferen Soldaten an der Ostfront und insbesondere an Polens Ostgrenze nicht im mindelnden durch die politischen Maßnahmen der nächsten Zeit berührt wird. Im übrigen begleitet wohl jeder deutsche Vaterlandsfreund die bevorstehende, weittragende Neuordnung in Polen mit dem gleichen Sehnen: Mögen wir mit ihr nicht neuen Unheil ernten und möge sie in erster Linie beitragen zur Sicherung unserer großen, deutschen Zukunft!

Rigas Industrie im Kriege.

Telegramm unseres zum Offizier ernannten Kriegsberichterstatters, Kriegsriege aus dem Dita.
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Riga, 8. September.

Noch ehe der Krieg über Riga hinwegging, hatte die ungeheure in den letzten 30 Jahren angewachsene Industrie der alten Hansestadt ein einzigartiges Gesicht erlitten. So fort nach Kriegsausbruch wurde der Hafen geschlossen, die dort liegenden Dampfer zurückgehalten. Erst Mitte August konnten die Schiffe der Neutralen auslaufen. Im September verließen die letzten mit Kohle beladenen Dampfer trotz der Minenperre den Hafen, der nun verödete. So war die Industrie für Beschaffung von Rohmaterialien auf die Bahn angewiesen, und namentlich Kohlenmangel machte sich bei dem völligen Ausfälle von deutschem Rots und englischer Kohle immer drückender fühlbar. Trotzdem kam der schwerer Schlag für die Rigas Industrie erst im Juni 1915, als Generalleutnant Kurlow, der Befehl des Oberkommandierenden des Länaburger Militärbezirks, zum 1. Sept. die Beschlagnahme der Kohlen der Kohlenindustrie und die Kohlenindustrie und die Kohlenindustrie in Riga hinneigen ließ. Es kam vor, daß die Kohlenindustrie am Abend in der Fabrik erloschen und am nächsten Morgen von der Leitung schon der Ort genannt zu haben wünschte, nach dem die Maschinen und Einrichtungen gebracht werden sollten. So ereignete es sich wiederholt, daß die Städte, die schnell genannt wurden, einfach die Anlagen verweigerten und die feindlichen Maschinen weiter nutzlos auf den Bahnen standen und Schaden nahmen.

Wald lagen mehr als 80 000 Waggons mit evakuierten Gütern auf den Bahnhöfen, die sich bei dem verstopften. Es bildete sich eine Gesellschaft „Der gute Mann“, die weiter nichts zu tun hatte, als den Aufstellungsort der falsch dirigierten Waggons ausfindig zu machen. Zu diesem ungeheuren Schaden kam noch dazu, daß die Dokumente über den Empfang der Waren in so großer Hast ausgestellt waren, daß sie kaum leserlich höchstens den Wert eines mit Bleistift beschrifteten Preßens Papier darstellten. Befehl auf Befehl hagelte nieder: der General Saljubowski, der die Evakuierung leitete, hat seinen Nachfolger in den drei Wochen seiner Amtsführung 113 Befehle hinterlassen. 340 Fabriken mit 72 000 Arbeitern wurden „verpfändet“, diese Unternehmungen hatten einen Umsatz von 200 Millionen Rubel und schienen 40 Millionen Rubel Arbeitslöhne. Es war ein mit unzulänglichen Mitteln kümmerlich betriebenes Unternehmen, diese Umstellung, die ungeheuerlich in der Geschichte der Industrie überhaupt. In Riga blieben nur ein paar kleine Unternehmen, die dem lokalen Bedarfe dienten, so u. a. eine Seifenfabrik, eine Konfektfabrik, eine kleine Eisenwerkstatt; aber auch das verbliebenen Fabriken hatte man alle Kupfer- und Messingteile, alle Übertragungsmissionen fortgenommen. Die angeheuren Steuergesetze des Volkes, die nach der Revolution eintraten, hatten so keine besondere Bedeutung für Riga mehr, und die Steigerung der Arbeitslöhne bis auf 1000 Rubel monatlich zeigte nur den rasche fallenden Wert des Rubels an.

Waren nach dieser Schläge auch keine nennenswerten Rohstoffe in Riga mehr vorhanden — schon seit Wochen hatten die Russen außerdem nichts mehr nach Riga hineingeführt —, so blieb doch in nicht geröteten russischen Waggons eine sehr große Beute an Lebensmittel und Viehfutter.

Den Russen hatte ihr rückwärtsloses Vorgehen gegen die Rigas Industrie dabei nichts genutzt, denn erst nach einem Jahre konnten die verpfändeten Unternehmungen langsam die Arbeit wieder aufnehmen und die Revolution brachte dann die Anfänge aus wieder zum Stillstand.

(Kb.)

Kerenskis Schlag gegen Kornilow.

Der zwischen Kerenski und Kornilow ausgebrochene Konflikt kommt nicht überabsehbar. Bei dem ins Grenzlose gehenden Ehrgeiz beider Männer mühte es früher oder später zur Katastrophe führen, bei der es sich zu zeigen hatte, auf welcher Seite das höhere Maß an brutaler Rücksichtslosigkeit zur Erreichung der ausschließlichen Macht im Reiche vorhanden ist. Einmalen scheint noch Kerenski, das Haupt der Provisorischen Regierung, die Oberhand behalten zu haben, denn die schnelle Maßregelung seines Gegners, den er des Oberkommandos der gesamten Streitkräfte entsetzte,

teigt, daß er gewonnen ist, den Kampf gegen den mächtigsten General aufzunehmen. Ob Kornilow freilich gewollt sein wird, den Schlag so ohne weiteres hinzunehmen und sich den Weisungen der Frontführer zu unterwerfen, ist noch eine andere Frage. Denn man darf nicht vergessen, daß Kornilow sich trotz seines drakonischen Regiments und trotz der barbarischen Strafmaßnahmen gegen die Jägerschwärme der Truppen, die er kurzerhand erschlagen ließ, eines bedeutenden Ansehens in den gemäßigten Kreisen des Landes erfreut. Wir gehen also vermutlich auf eine gespannendere Zeit entgegen, wobei es sich zeigen wird, wer von den beiden Emporkömmlingen endgültig den Sieg in der Hand behalten wird. Hierbei kann es natürlich auch zu schweren Unruhen und Blutergüssen kommen, denn die Verhängung des Kriegszustandes über Petersburg und Umgebung zeigt, daß Kerenski sich auf alles von seinen inneren Feinden gefaßt macht.

Den neuen Generalissimus Klementowski, dem Kornilow sein Amt beziehungsweise übertragen hat und der bisher die Nordwestfront kommandierte, charakterisiert ein Ausdruck, den er vor vier Wochen einem Soldatenrat gegenüber tat, der gegen einen vierten Kriegswinter protestiert hat. Er sagte: „Eine Winterkampagne ist ausgeschlossen, denn schon die aller nächste Zeit wird über den Kriegsausgang entscheiden. Der gegenwärtige Kriegsmoment ist allerdings sehr ernst, denn wir haben Rußlands Existenz auf eine Karte gesetzt. (Gemeint ist die russische Offensive im Südosten.) Wie dem auch sei: die Friedensfrage ist und bleibt eine Frage der aller nächsten Zukunft.“

Die Angst vor Maximalisten und Zarisisten.

Stockholm, 9. Sept. Zufällige militärische Kreise halten Petersburg nicht für bedroht. Das Herandrücken der Kriegszüge nach der Hauptstadt zu erfordert aber entscheidende Maßnahmen hinsichtlich der Organisation in Petersburg, das in den Bereich des unmittelbaren Hinterlandes der Armeen tritt. In diesem Zwecke wird die geplante Entlastung der Stadt in nächster Maßnahme ausgeführt und eine neue Verwahrung dort eingeleitet werden. Auf der Grundlage der besten Leistungen überhalb bei der Besetzung und auch unter den Soldaten, aber ein zufälliger Erfolg der Maximalisten erhält ein ausstehendes Gegenwärtig durch die patriotischen Gefühle der Massen und die demokratischen Verbände.

Die Regierung hat Maßnahmen getroffen, um jedem Vorgehen reaktionärer Elemente entgegenzutreten, und sie hat vorläufiger gewisse Großfürsten unter Aufsicht gestellt. In dem gegenwärtigen schwierigen Augenblicke wird die Regierung mit allen Mitteln die Landesverteidigung organisieren und den Krieg fortsetzen, indem sie zu diesem Zwecke alle notwendigen Opfer bringen wird. Den verhafteten Großfürsten Michail Alexandrowitsch, Pawel Alexandrowitsch und Dimitri Pawlowitsch soll die russische Regierung die Erlaubnis erteilt haben, sich nach dem Auslande zu begeben, unter dem Vorbehalte einer Rückkehr nach Rußland. General Gurko, der ebenfalls des Landes vertrieben wurde, hat gestern Petersburg verlassen und ist auf dem Wege zunächst nach Stockholm.

Lieber den „blutigen Nikolai“.

Hirsch, 10. Sept. Die „Neue Zürcher Ztg.“ meldet aus Helsingfors: Es sind bisher über 100 000 Mann russische Truppen in Helsingfors und Finnland eingetroffen, die für den Fall des Ausbruchs von Unruhen bereitstehen. Matrosen und Soldaten sind in einer großen Versammlung, die von vielen Tausenden besucht war, gegen die Maßnahmen der russischen provisorischen Regierung aus. Die Anordnungen Kornilows wurden scharf kritisiert und man verlangte die Wiedereröffnung des „blutigen Nikolai“, wenn man schon einen Diktator haben müßte.

Der russische Heereserfolg vom 9. September

meldet u. a.: Nachdem der Feind in der Gegend von Riga Brücken über die untere Südrussische Aa geschlagen hat, sammelt er seine Truppen auf dem Nordufer des Flusses und drückt sich

Die kleine Clauß.

Roman von Clara Pauli.

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Als er Mariannes anständig wurde, zog ein heller Schein über sein ängstliches Gesicht. „Sollten Sie uns, Fräulein Clauß!“ lachte er gewinnend, „während Lauerbach ist an unseren Besten seinen guten Gaben.“
„Gerade der Fraden ist das Beste daran... das kann ich gut“, sagte Margarete Lauerbach mit Kennernneime. „Aber die Konfektion... o weh... die muß besser werden... und auch am Striden hapert es.“
„Und was sagen Sie dazu, Fräulein Clauß?“ fragte Ohschüß.
„Marianne befand sich einen Augenblick in Verlegenheit. Sie hatte mit diesem Artikel wenig zu tun und interessierte sich deshalb auch nicht für ihn. Aber es war ihr nie etwas aufgefallen, das zu Laute Anstoß gegeben hätte. Sie ärgerte sich schwebend, dann, als sie von allen Seiten erwartungsvoll angesehen wurde, sagte sie das, was sie eben gedacht hatte.“
„So... dann sehen Sie sich das mal an“, sagte Margarete Lauerbach. Der Ton, in dem sie das sprach, trieb Marianne die Röte in das Gesicht. In diesem Tone hatte hier noch kein Mensch zu ihr gesprochen; was gab dieser da das Recht dazu? Und weil das fremde Mädchen kein Recht dazu hatte, wehrte Marianne sich nicht dagegen; sie war nicht gemeint, sie erst zu nehmen.
„Da, diese Konfektion“, Margarete Lauerbach schlug mit der fleißigen, gepflegten Hand auf eine vor ihr liegende Welle. Sie klappte mit dem Zeigefinger auf die Revers. „Sind das Eden?“ fragte sie. Sie sah Marianne fragend an; ihre Augen wanderten zum Gesichte des Chefs, zu dem Häßlichen und Graubens, Häßlers Vorgesetzten. „So eine Welle“, fuhr sie fort, „muß aussehen, als ob sie vom Herrenschneider käme.“
Marianne konnte sich einen Lächeln nicht erzwingen. Das dürfte schwer fallen“, widersprach sie. „Die Konfektion dieser Herren Strickstoffe wird immer plump ausfallen und kann nur Verrennenbar gar nicht beliebt werden. Gerade diese Reverskonfektion dürfte ich mir leisten; der Stoff ist hart und beugt sich leicht, die Farbe ist auch sehr hart; ich

durch Kavallerie, die fortwährende Erkundungen unserer Stellungen vorzunehmen. Auf der Strecke von Plow in der Richtung von Segowal dauerte der Kampf vorgehender Abteilungen mit unseren Kavallerieabteilungen, die den Druck der Deutschen aufhalten, an. Weiter südlich bis zur Düna Feueranstausch zwischen unseren und den feindlichen Regiments. Unsere Erkundungsflugzeuge melden betrübliche Lästigkeit in den Bewegungen der feindlichen Eisenbahnen, die in der Gegend von Sacobrod und Dinburg endigen. Von der übrigen Front ist nichts Besondere zu melden.

Kritik an dem englischen „Geheimkabinette“.

Ueber die allen demokratischen Grundrissen hochnisprichende Art, wie Englands auswärtige Politik stets nur hinter den verschlossenen Türen eines „Geheimkabinette“ gemacht worden ist und wie sich das englische Volk eines Tages sogar dem gewaltigen Kampfe seiner Geschicke gegenüber sah, ohne über die zur Kriegsbeteiligung führenden geheimen Abmachungen jemals besorgt worden zu sein — ein Faktum, das bei Kriegsbeginn zum Niedrücken dreier englischer Minister führte — ist aus den Kreisen der Liberalen und namentlich der „Independent Labour Party“ während der drei Kriegsjahre laut und heftig Klage erhoben worden. Aufstehend aber ist es, wenn jetzt ein Blatt von der unentwegt kriegsfeindlichen Haltung des unionistischen „Daily Telegraph“ sich dem Chor der Ankläger angeschlossen und Englands zukünftige Regierungen dringend auffordert, mit der unheimlichen Kritik an der Politik der Geheimhaltung zu brechen und das Volk in die Angelegenheiten des Krieges einzuziehen, wenn es sich um die Richtung der auswärtigen Politik und die Frage auswärtiger Verpflichtungen handelt. „Wir denken dabei — so schreibt das Blatt — an einige berühmte Beispiele der Geheimhaltung in den letzten Jahren. Die englisch-französische Entente, der englisch-japanische Bündnisvertrag, die englisch-russische Konvention, alle wurden von den britischen Regierungen abgeschlossen, ohne daß das Volk die leiseste Ahnung von den Verhandlungen hatte. Und noch ein anderes Beispiel, das noch frisch in jebermanns Erinnerung haftet, nämlich die Vereinbarung bezüglich der Zusammenarbeit der militärischen Stäbe Großbritanniens und Frankreichs vor dem Kriege. Erst am Vorabend der Feindschaft wurde die Natur des Abmachens etwas über den Charakter dieser Vereinbarungen. Sie dahn lagte man uns nichts von einem Vertrage oder einer Konvention. Großbritannien hatte deshalb theoretisch freie Hand, Hilfe zu leisten oder zu verweigern. Und doch, obwohl keine formelle Bindung vorlag, war unsere Ehre engagiert und das nationale Gewissen flüßte dies instinktiv. Eine Lage mußte aus der Geheimdiplomatie hervor und sollte sich in Zukunft niemals wiederholen dürfen. Wir brauchen größere Offenheit in der auswärtigen Politik. Jeneielloes werden dadurch neue Schwärzeigkeiten entstehen, aber diese können niemals so gefährlich werden, wie das System der Geheimhaltung, das, praktisch genommen, Großbritanniern zur Teilnahme an dem europäischen Kriege verurteilte.“

Vermischte Kriegsnachrichten.

„Eine aufrichtige Feststellung.“

Hamburg, 8. September. Das „Dumourger Fremdenblatt“ meldet aus dem Haag: Die Monatschrift „The New Call“, die ein Engländer in Tokio neu herausgibt, enthält einen Artikel betitelt „Eine aufrichtige Feststellung“ von Professor W. Nofski, der die „ganz allgemeine Sympathie Japans für Deutschland“ anspricht und zu erklären sucht. „Im technischen Sinne“, so schreibt er, „beinhaltet sich Japan mit Deutschland im Kriege und doch hat das Gefühl der Bewunderung für Deutschland, das allgemein im japanischen Volke lebt, in einem bedeutsamen Gegensatz zu der Lage der Vereinigten Staaten, wo die antideutsche Stimmung beinahe allgemein ist, trotzdem Amerika bis vor kurzem technisch neutral war.“

Italiens Gummilad.

Bern, 9. Sept. „Corriere della Sera“ meldet: Eine benachrichtigt herauskommende Verfügung verbietet ab 15. Sept. den Verkehr der Privatautos in ganz Italien.

Wie der König von Italien den Sieg erzwang.

Wien, 10. Sept. Aus dem Kriegsapparatquartier wird gemeldet: Wie italienische Gefangene erzählen, hielt sich der König von Italien im Gebiete von Görz auf und ermutigte die Truppen zum Angriff. Mit dem Kommandanten der zweiten Armee stand er auf dem Beobachtungsposten bereit, als die Italiener den Monte San Gabriele angriffen, und sagte zu den Soldaten: „Dieser Tag ist für unseren Sieg entscheidend!“ Abends waren die Italiener zurückgeschlagen und der König mußte rasch vor dem österreichischen Trommelfeuer Zuflucht in Görz suchen. Er hatte nicht prompt geantwortet.

Abfällige Kritik an General Petain.

Der Schweizer Freilegraph meldet: Die militärischen Berichtslatter der großen französischen Blätter kritisieren in auffälliger Weise die jüngste französische Offensive und die Führung des Generals Petain. Es wird darauf hingewiesen, daß ein Gegensatz zwischen den beiden Offizieren, zwischen der ersten und zweiten Offensivphase bei Verdun, tatsächlich nicht vorhanden ist. Die Verluste in den Kämpfen bei Verdun seien für die Franzosen äußerst schwer gewesen und haben beispielsweise an einem einzigen Tage 20 000 Mann betragen, bei einem gleichzeitigen Kräfteeinlage von 100 000 bis 120 000 Mann. Der erzielte geringe Geländegewinn stehe ganz außer Verhältnis zu den erlittenen Verlusten, die auf französischer Seite schätzungsweise auf mindestens 200 000 Mann angegeben werden.

Die Pantees machen sich in Frankreich unbeliebt.

Berlin, 10. Sept. Dem „F. T.“ zufolge melden Schweizer Blätter aus Paris, daß die Amerikaner eine neue viergleisige Eisenbahn bauen, die von Bordeaux direkt an die Westfront führen soll. Da jedoch die Amerikaner bei dieser Arbeit sehr zurückhaltend verfahren und Herber und Wäldungen zerstören, wo keine Notwendigkeit hierfür vorliegt, so ist in Frankreich eine starke Erbitterung gegen die neuen Verbündeten bemerkbar.

Wieder ein Friedensvorschlag.

T. U. Budapest, 9. Sept. Der ungarische Bischof Wilhelm Frankel macht in der katholischen Zeitung „Allgemeines“ einen Friedensvorschlag. Von dem päpstlichen Nuntius ausgehend, bemerkt der Bischof: Alle Friedensverträge der Sozialisten seien unredigiert und trügen daher den Kern des Mißerfolges bereits von Anfang an in sich. Sein Vorschlag gehe darauf hinaus, daß die Parlamente Deutschlands, Ungarns und Oesterreichs das englische, französische und amerikanische Parlament ersuchen möchten, in geheimer Abstimmung je drei Delegierte zur Vermittlung eines unerbittlichen Gedankenanstausches mit Vertretern der Mittelmächte wählen. Diese Delegierten sollten die Verhandlungen in Rom abhalten. Die Interparlamentarische Konferenz sollte nur für kurze Zeit tagen. Eine dringende Einladung würde nach Ansicht Frankels ein Parlament ausüben. Der Bischof richtet dann an den Friedenspapst Prälat Gieswein in die Aufforderung, im ungarischen Abgeordnetenhaus einen entsprechenden Antrag zu stellen.

Ein erdichtetes Interview mit dem Papste.

WTB. Bern, 10. Sept. „Osservatore Romano“ schreibt: „Dank dem“ veröffentlichten ein erdichtetes Interview mit dem Papste, das bestimmte festzustellen, daß dies angebliche Interview niemals stattgefunden hat und nur aus einem Gewebe von Lügen besteht.“

Zugunsten der Kriegsgefangenen.

WTB. Bern, 10. Sept. Das Internationalkomitee des Roten Kreuzes beruft auf heute das Komitee von Bern, Birmen, Basel, Bern, Luzern und der Schweiz, sowie das Spezialkomitee des Königs von Spanien in einer Konferenz ein zwecks Beratung der Lage der Kriegsgefangenen in den verschiedenen Ländern und einer Unterfertigung im kommenden Winter, zu welchem Zwecke die verschiedenen Komitees bei den interessierten Ländern vorstellig werden sollen.

drückten. „Aber es war ja auch meine feste Überzeugung“, dachte sie dann. „Es war die Wahrheit.“ Und wieder leuchtete sie. „Sie mußte sich in dieser Minute wieder einmal zu entscheiden, ob ihr ihre Wahrheitsliebe, wie schon so oft, einen Streich gespielt hatte.“ Sie wünschte, sie könnte diese Stunde ungeschehen machen. Sie wurde das Gefühl nicht los, daß Ohschüß nun die Empfindung haben müsse, sie sei gegen ihn und seine Interessen; und Graube würde glauben, sie stehe auf seiner Seite und sympathisiere mit ihm. Auch das behagte ihr nicht.
Margarete Lauerbach ließ sich an diesem Tage nicht wieder im Häßlichen sehen. Sie kam erst am anderen Morgen zum Vorhinein, als bereits das Frühstück vorüber war.
„Marianne, haben Sie heute den Brief bekommen?“
„Ich habe nicht gelesen“, sagte Margarete leichthin. „Das ist auch eine Idee, mich in einem Restaurant einzuarquieren.“
„Aber in der Woche geht es doch bei Uhlischs ziemlich ruhig her“, konnte sich Marianne nicht enthalten, einzurufen. „Und außerdem wohnen Sie ja im zweiten Stock.“
„Es mag wohl auch an der Luftveränderung und an der Stelle liegen“, gab die andere zu. „Sicherlich aber paßt es mir da oben bei der alten Frau in der Manarde nicht.“
„Marianne wollte ihr sagen, daß sie sich wohl mit dieser Wohnung werde begnügen müssen, da eine andere ihr kaum zu Gebote stehen dürfte; aber sie schämte, sie hätte, daß ihr Ton ein gerollter sein würde; diese Unbehagen ererbte sie. Sie konnte diese wirklich liebreiche Frau und wollte, daß sie das fremde Mädchen nur beherbergt, um Ohschüßs gefällig zu sein.“
Es war beinahe Mittag, ehe Margarete Lauerbach auf den nächsten Tag zu sprechen kam. „Ich habe gestern bis zum Selbstschluß mit dem Chef gearbeitet!“ Sie deutete die Arme. „Sprechlich, diese Arbeitzeit! — Von früh sechs bis abends sieben Uhr! — Das ist ja polizeiwidrig. — Im Ernst — das gibt es nirgends — nicht einmal in Wästelheim.“
Marianne suchte die Uhlisch. „Es ist nur einmal so“, meinte sie obenhin. „Zum erstenmal in ihrem Leben war sie vorläufig, wollte es sein; sie meinte, man könne Formlosigkeit und Verwirrung zum Menschen abgeben wie ein Klebungsstück, das aus in dem Augenblicke löst geworden ist, da es sich als unentbehrlich und überflüssig erwiesen hat.“ (Fortsetzung folgt.)

Der Jahresfest der Erhebung Ludwigs wurde in ganz Bulgarien als Nationalfeier begangen. In der Hauptstadt wechten die Fahnen der Verbündeten von allen Häusern, und nach Schluß des feierlichen Lebens in der Kathedrale, dem die Minister und die Vertreter der Verbündeten Nationen beiwohnten, sah man lange singende und fahnentragende Märsche durch die feierlich belebten Straßen ziehen. Die Zeitungen gaben der 8000 gefallenen Bulgaren, die die Stellung niederrangen und damit dem russisch-rumänischen Unionsplan den ersten entscheidenden Schlag beibrachten.

Der Telegrammwechsel zwischen Kaiser und Zar.

Verordnende deutsche Veröffentlichung.
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kündigt heute an, daß der Telegrammwechsel, der in den Jahren 1904 und 1905 zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren stattgefunden hat und der vor kurzem nach den von Zarzew in den russischen Archiven vorgefundenen Akten in der Berliner Ausgabe des „New York Herald“ publiziert wurde, nunmehr von deutscher Seite im Wortlaut (und nicht in Auszügen, wie dies von feindlicher Seite gesehen ist) veröffentlicht werden wird.

Der Depeschenwechsel hat, so führt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ aus, das Licht nicht zu scheuen, denn er enthält neue Beweise dafür, daß der deutsche Kaiser die seinem Volke schon seit langen Jahren drohende Gefahr eines feindlichen Angriffs frühzeitig vorausgesehen und daß er in engem Einvernehmen mit den verantwortlichen Männern der Regierung alles aufgeboten hat, um sie zu beschützen. Der Wortlaut der Depeschen wird das unabweislich beweisen und auch über diese Feststellung hinaus nicht ohne Interesse sein. — Die „Weltztg.“ bemerkt dazu: Wir haben schon vor kurzem in einem ähnlichen Zusammenhang bedauert, daß die deutsche Regierung das überwältigende Aktenmaterial, das ihr zur Widerlegung der feindlichen Verleumdungen über die Schuld am Kriege zur Verfügung steht, nicht längst veröffentlicht hat. Aus diesem Jögern ist ein schwerer politischer Schaden erwachsen, und man fann sich nur der Hoffnung hingeben, daß er noch jetzt gründlich behoben werden wird. Insbesondere ist es mit großer Genugtuung zu begrüßen, daß die deutsche Regierung, wie aus der heutigen halbamtlichen Mitteilung hervorgeht, das vorhandene Material dazu benutzen will, um die gegenseitigen Beziehungen der Ereignisse in England und in den russischen Archiven nachzuweisen, die zwischen dieser Londoner Politik und allen übrigen Erscheinungen vorhanden sind, die zum Ausbruch des Krieges geführt haben.

WTB. Berlin, 10. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ kommentiert weiter den Depeschenwechsel zwischen dem Deutschen Kaiser und dem ehemaligen Zaren von Rußland. Sie bringt heute eine am 27. Oktober 1904 nach russischen des Auswärtigen Amtes vom Kaiser dem Zaren übermittelte Depesche und die vom 29. Oktober datierte Antwort des Zaren. Einleitend bemerkt das Blatt, daß während des russisch-japanischen Krieges deutsche Reden vor russischen Beamten den Auftrag erhielten, die Kosten für die russische Flotte zu liefern. Diese Kosten, in erster Linie englische, wurden nun von einem englischen oder holländischen nach einem neutralen Hafen befördert. England war schon damals der Ansicht, daß die Freiheit der Meere nur für England Gültigkeit habe und lieferte große Kohlenmengen für Japan und nicht nur nach neutralen Häfen, sondern nach Japan selbst. Trotzdem erging man sich in England in Drohungen gegen Deutschland wegen der deutschen Lieferungen, und Lord Lansdowne erklärte dem deutschen Botschafter, wenn Japan sich wegen der angeblichen Neutralitätsverletzung am Kriege gegen Deutschland veranlaßt sehen sollte, so werde England auf Japans Erlaubnis hin den Bündnisfall als gegeben ansehen. Es bestand mithin die unmittelbare Gefahr, daß Deutschland, wenn es sich nicht durch diese Einschüchterungsversuche von der Ausübung seines unantastbaren Rechts auf überseeische Handelsfreiheit absehen lassen wollte, mit England und Japan in einen von diesen Mächten herausgeforderten Krieg verwickelt würde. Unter diesen Umständen war es natürlich, daß Deutschland bei dem von der Regierung seines Reichs sehr empfindlich mitberührten Rußland Ansuchen machte. Unter Hinweis der von England der Kohlenversorgung der russischen Schiffe drohenden Gefahr äußerte der Kaiser in seinem Telegramm vom 20. Oktober 1904:

„Dieser neuen Gefahr würden Rußland und Deutschland gemeinsam zu begegnen haben. Demen Bundesgenossen Frankreich hätten sie dabei an die Verpflichtung zu erinnern, die er in dem Zweideckungsvertrag mit Dir übernommen hat, an den casus foederis. Es ist ausgeschlossen, daß Frankreich anlässlich einer solchen Herausforderung zurückbleibe, seiner selbstverständlichen Verpflichtung gegen seinen Verbündeten auszuweichen. Auf diese Weise würde eine massenhafte Beteiligung der drei kriegführenden Mächte gebildet werden, die anzugreifen sich die anglo-japanische Gruppe zweimal überlegen würde.“

In seinem Antworttelegramm sagte der Zar zunächst auf Englands Haltung im Nordsee-Zustehenfall Bezug nehmend:

„Ich habe keine Worte, um meine Enttäuschung über Englands Verhalten auszudrücken.“

Der Zar fährt dann fort:

„Ich stimme völlig Demen Beschwerden bei über Englands Verhalten hinsichtlich der Kohlenversorgung unserer Schiffe durch deutsche Dampfer, während es sich auf Bestimmungen versteht, die Neutralität auf seine eigene Art zu wachen. Es ist hoher Zeit, dem ein Ende zu machen. Das einzige Mittel wäre, wie Du laßt, daß Deutschland, Rußland und Frankreich sich zunächst über eine Abminderung verständigen sollten, um die englisch-japanische Annäherung zu verhindern. Möchtest Du die Umreise eines solchen Antrags nicht ablehnen und ablassen und es mir mitteilen. Sobald es von uns angenommen ist, wird Frankreich genötigt sein, sich seinem Verbündeten anzuschließen. Diese Verbindung hat mir oft vorgebracht. Sie wird den Frieden und die Ruhe der Welt bedeuten.“

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt im Anschluß an die mitgeteilten Depeschen noch: Wie bereits erwähnt, ist hier der obige Depeschenwechsel unmittelbar durch eine herausfordernde, in seiner Hinsicht gerechtfertigte Kriegsandrohung Englands und Japans an Deutschland veranlaßt. Der Wortlaut der Depeschen des Kaisers zeigt, daß ihr Abwender weder offen noch durch eine Anbittungsrede mehr erreicht hat als die Sicherung Deutschlands vor einem vom Zaune gebrochenen

Angriffe, und die Antwort des Zaren bekräftigt, daß auch der Empfänger nichts anderes aus der Depesche des Kaisers herausgelesen hat. Erst dem schlechten Gemüth unserer Feinde ist es vorbehalten geblieben, sie 13 Jahre später während des Weltkriegs, den sie verübt haben, in eine auf dessen Verlangen hinstellende Weise umzuändern.

Deutsches Reich.

Ein Reichsmonopol für Kraftfuttermittel?

Einer Nachrichtenstelle zufolge dürfte die Frage eines Reichsmonopols für die Zuteilung und den Vertrieb von Kraftfuttermitteln in der kommenden Tagung des Reichstags erneut zur Sprache kommen, nachdem der Gedanke in der letzten Sitzung des Ernährungsausschusses aufgetaucht ist. Wie es heißt, sollen sowohl die Regierung als auch die Gemeinden und die Landwirtschaft dem Plane sympathisch gegenüberstehen. Und der Handel?

Hinbergung an die württembergischen Industrien.

Generalfeldmarschall von Hinbergung antwortete auf die Anrede von Württemberg Handel und Industrie gegen Willens Annahme folgendermaßen: „Den württembergischen Handelstammern, industriellen Verbänden und Handelsvereinen herzlichen Dank für ihren einmütigen kraftvollen Gruß. Den an mich in den Worten des Reichstagsabgeordneten Württemberg ausgesprochenen Wunsch, daß ich mich für die Förderung der württembergischen Industrie einsetze, habe ich sehr dankbar entgegengenommen und werde mich für die Beförderung der württembergischen Industrie einsetzen. Ich werde mich für die Beförderung der württembergischen Industrie einsetzen.“

Entschädigung der Soldaten für unterbrochenen Urlaub.

Am 9. Sept. Preussischer Kriegsminister von Stein hatte der Reichstagsabgeordnete Fritz Warganz eine Eingabe geleistet, die die Fälle betraf, wo der Urlaub infolge einer Ausübung von unterbrochenen Urlauben wurde. Der Reichstagsabgeordnete Fritz Warganz sprach im Sinne der Soldaten den Wunsch aus, daß die ausgefallenen Urlaubstage dem Soldaten nicht verloren gehen möchten; der Urlaub möge dadurch entschädigt werden, daß der Urlaub das nächste Mal verlängert werden oder früher eintreten solle, als dies sonst in der Reihenfolge der Fall sein würde. Das Rgl. Preussische Kriegsministerium teilte hierauf mit, das Kriegsministerium vertrete den gleichen Standpunkt wie der Reichstagsabgeordnete Fritz Warganz. Eine besondere Bestimmung hierüber sei nicht erforderlich, da die Angelegenheiten werden für die beabsichtigten Vorgesetzten ohne weiteres entsprechend verfahren werden. Das Kriegsministerium behält sich aber vor, die Truppen gelegentlich auf diesen Punkt noch besonders hinzuweisen.

Zusammenschluß baltischer Beamtenvereine.

Stuttgart, 9. September. Die heute in Stuttgart versammelten Vertreter des Verb. Deutscher Beamtenvereine und der Intellektuellengemeinschaft deutscher Reichs- und Staatsbeamtenvereine sowie die Vertreter der Landesverbände und Fachverbände deutscher Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten und Lehrer in den Bundesstaaten eröfneten den Zusammenschluß sämtlicher deutscher Reichs-, Staats- und Gemeindefach- sowie Lehrervereine zu einer einheitlichen gemeinsamen repräsentativen Arbeit auf dem Gebiete des Beamtenrechts, der Beförderungsfragen und der Stellung und Anerkennung des Beamtenstandes und der wirtschaftlichen Selbsthilfe für dringend notwendig. Zur Erreichung dieses Zielles wird sofort ein Reichsarbeitsausschuß gebildet. Er soll aus je fünf Vertretern des Verbandes Deutscher Beamtenvereine, der Interessengemeinschaft und der übrigen angeschlossenen Landesverbände bestehen. Dieser Ausschuß soll alsbald einzelne bestimmte wichtige Beamtenfragen in Behandlung nehmen. Er wird gleichzeitig beauftragt, den Zusammenschluß der bestehenden großen Verbände in einem Reichsverband durchzuführen. Diese Entschließung wurde unter großem Beifall einstimmig angenommen.

Exzellenz Djemal Pascha

ist von der Westfront kommend in Berlin eingetroffen.

Am 6. September wurde die Seefront in Flantern befehligt. Beim Mittagessen in Döden, zu dem auch der kommandierende Admiral des Marinekorps erschienen war, wurden in herzlichsten Worten der Kaiser und die Verbündeten Nationen begrüßt. Am folgenden Tage wurde im Hauptquartier einer Anrede die Bezeichnung eines Sturm-Bataillons begehrt, über die der hohe Gast in Worten höchsten Lobes sich äußerte. Gelegentlich der Rückfahrt wurde Briefe befolgt. Das auftrichende freundliche Aussehen der Seefrontierung fiel Exzellenz Djemal Pascha besonders auf.

Erziehungsreform in Spanien.

Für die Reichstagswahlwahl im Wahlkreis Bonn ist an Stelle des zum Justizminister ernannten Abgeordneten Epahn der Bonner Zentrumsführer Rechtsanwalt Henning als Kandidat ausgerufen. — Der Wahlkreis ist seit 1871 fester Besitz des Zentrums.

Frauen als Munitionsarbeiterinnen. Im Bereiche des 10. Armeekorps werden jetzt die Frauen und Mädchen aus den Kreisen der Gebildeten und Wohlhabenden, die sich freiwillig melden, für die Munitionsarbeit eingestellt. In Dödenburg sind bereits 280 Frauen dieser Gesellschaftsklassen bei der Arbeit tätig, in Hannover ca. 120; in Silbesheim melden sich bisher ca. 50 junge Mädchen der besten Gesellschaft. Die Werbung für diese Ehrenfache des deutschen Volkes hat in der Provinz Hannover jetzt machtvoll und mit gutem Erfolge eingesetzt.

Ausland.

Ausweisung der Ausländer aus Ungarn.

T. U. Budapest, 8. September. Die Verordnung des ungarischen Ministers des Inneren über die Ausweisung der überflüssigen Fremden wird von der Budapester Staatspolizei durchgeführt werden. Auf Grund der vom Meldungsamt erstatteten Berichte wird jeder Fremde zwei bis drei Tage nach seiner Ankunft zur Polizei geladen und über den Zweck sowie die Dauer seines Aufenthalts in Budapest befragt. Wenn es sich dabei herausstellt, daß der Befragte wegen besserer Beschäftigung oder um Fortsetzung zu suchen nach Budapest gekommen ist, wird er beschuldigt

aufgefordert, die Hauptstadt innerhalb dreizehn Tagen wieder zu verlassen. Wenn der betreffende Fremde den Nachweis führen kann, daß er gewöhnlich in Budapest weilt, wird seine Anwesenheit an den hiesigen Magistrat geleistet, der ihm dann eine Wohnungsbewilligung erteilt. Da der Polizei die notwendigen Organe zur Verfügung stehen und alle eventuellen Feststellungen auf einfachem Wege befolgt werden können, sind die Fremden keinerlei Anstrengungen oder Verlegenheiten ihrer gewöhnlichen Tätigkeiten ausgesetzt. In die zweite Kategorie gehören einige Personen, welche beiseitigen, deren Wohnort von Fremde bereits gekündigt ist, nach Hause geleistet werden. Die dritte Kategorie bilden jene überflüssigen Fremden, die schon seit längerem hier wohnen und eine Wohnung mit jährlichem Kontrakt besitzen. Ministerpräsident Berceli erklärte in Wien, daß die Regierung das Prinzip der Freiheit des Verkehrs und die Gegenseitigkeit in weitestgehender Weise achten will. Es handle sich ausschließlich um die Befreiung von Mißbräuchen; diese werden in Oesterreich ebenso wie in Deutschland gemöglicht. Dasselbe geschieht nun auch in Ungarn.

Trotzdem läßt sich wohl kaum verkennen, daß diese Ausweisungsgesetze in Ungarn nicht mit den Tendenzen übereinstimmen, die erfolgreich bei den militärischen Operationen der Mittelmächte im Schwang sind.

Aufhebung der Zollgrenze in Polen.

Dem Vernehmen nach dürfte eine der ersten Maßnahmen der neuen polnischen Selbstverwaltung die Aufhebung der Zollgrenze zwischen dem österreichischen und dem deutschen Ostpolen sein. Damit würde einer der dringlichsten Wünsche der polnischen Bevölkerung erfüllt werden, die von einer solchen Maßnahme die allmähliche Wiederanbahnung des regelmäßigen Wirtschaftens und den ersten Schritt zur Wiederherstellung geordneter und friedlicher Zustände erhofft.

Halle und Umgebung.

Halle, den 11. September 1917.

Der Protest unseres Magistrats gegen Wilson

ist von dem größten Teil der führenden Blätter Deutschlands ganz oder im Auszuge abgedruckt worden. In Rußland hat er jetzt die höchsten Behörden zu einer ähnlichen Kundgebung veranlaßt. Magistrat und Stadtvorstand haben dort folgenden Wortlaut beschlossen:

„Durch die glanzvolle Bürgerpflicht geht eine tiefe und gerechte Entrüstung über die Rats des Präsidenten Wilson an den Tag, worin er das deutsche Volk in unerhörter Weise beleidigt und in selbstherrlicher Weise es unterminiert, Zwietracht zu säen zwischen das deutsche Volk und seine Regierung, und offen zur Ausschließung gegen unsere Regierung und unsere angestammten Pflichten auffordert, um so, wie unsere äußere Front unbesiegt ist, unsere innere Front zu brechen.“

Wir wissen uns eins mit unserer Bürgerpflicht, wenn wir dem Gedächtnis der Empörung über solche Unverschämlichkeiten gegen das deutsche Volk eigen, das sich unbesiegt gegen die fünfzig Jahre alte Kraft aller Feinde überlegen wäre. Wie wir uns zu unserer Regierung stellen, und wie wir deutsche Treue lernen fürchten hatten, ist ausschließlich unsere Sache. Kein anderes Volk und kein auch noch so ammaßender Vertreter einer fremden Nation hat uns hereinzuholen. Das deutsche Volk war längst mündig, als die heutigen Bereinigten Staaten noch unter englischer Herrschaft litten, als eigener Kraft hat es sich kein Staatswesen geschaffen, dem es die zum Tag sein Bündnis begründet und doch noch viele Jahre hindurch vermahnt, sich bereitwillig mit anderen Völkern in Frieden zu leben. Mit dem heutigen Angriffsmittel bereinigten Junes aber lehnt es sich auf gegen englische Willkür, englische Unrecht des Meeres und englische Ansetzung deutschen Lebens.“

Indem wir dem Beispiel unserer Nachbarstadt Halle folgen, bekunden auch wir als freie Bürger eines freien Staates und als die berufenen Vertreter der Stadt Rußland, daß wir das Gebahren des Präsidenten Wilson als verächtlich und unverschämlich anerkennen, daß wir jeder Ermahnung in die innere Angedenkenheiten unseres Volkes und Staates in bester Absicht entgegenzutreten und festhaltend an unserem Staatswesen die Treue zu unserem Herrscher nicht anders verstehen, als mit ihm zu stehen und zu kämpfen. Drei schwere Kriegsjahre haben wir mit allem Volksgenossen gemeinsam und ruhmvoll überstanden, und hierdurch stehen wir gegen die fünfzig Jahre alte Kraft aller Feinde, die Lügen der Feinde und das niedrige Tun eines Präsidenten Wilson! Mit unerschütterlicher Zuversicht glauben wir an den siegreichen Ausgang unseres gerechten Befreiungskrieges. Nach wie vor wird Deutschland das Land der Treue zu seinem Herrscher Hause sein und bleiben.“

Halle, den 9. September.

Der Magistrat. Die Stadtvorordneten-Versammlung.

Hausfanan!

Infolge der günstigen Witterung gedeiht der Spinat, der in dem kalten Frühjahr fast ganz verfaulen, prächtig. Auch in der Woche mehrere Male Spinat und erwahrt die Rohwürstchen. Der Spinat kann man nicht aufheben, er verdirbt; guter feiner Roh ist in einigen Wochen noch eben da.

Durch Befolgen dieser Mahnung tragt Ihr mit zum Durchhalten im 4. Kriegsjahr bei.

Abend vor der Schlacht.

Der Herbst hat nicht schon so früh und reist über die Felder. Schon haben die Rosen von Anzig, und im Binnon sterben die Wälder. Granaten ebnen dem Herbst der Pfad, Ein Baum stirzt nach dem andern. Es mancher gute Kamerad, Nicht zu den Toten werden. Was grinst du, unerschütterlicher Tod, Und reist mit uns im Trabe? Doch bin ich jung und frisch und rot, Weil ich ein Herzlieb habe. Mein Herzlieb dahem, bleibst du mir gut. So laß ich dem Tod ins Gesicht. Es singt und kling mein junges Blut, Nicht alle Sorgen sind gleich. Unteroffizier Erich Giese.

Provinzial-Nachrichten.

Der allgemeine deutsche Genossenschaftstag für die 7. Kriegsanleihe.

Wienau, 9. Sept. Der allgemeine Genossenschaftstag hat folgenden Beschluß gefaßt...

Werra-Saale-Wassererbindung.

Für die Linienführung einer Wassererbindung von der Saale zur Werra kommen wohl hauptsächlich zwei Wege in Frage...

Nittelben, 10. September. (Mit dem Eisenrenn) wurden von hier ausgeschieden...

Könnern, 10. September. (Wie die Raben) flehen Spitzbuben hier und in der Umgebung...

Delitzsch, 9. Sept. (Galdenes Ehejubiläum.) Im erfreulicher Künftigkeit und im Kreise ihrer Kinder...

Bernburg, 10. September. (Ertünnen.) Gestern nachmittag vernagelten sich drei junge Mädchen bei einer Kahnfahrt auf der Saale...

Wandeburg, 10. September. (Stadtrat Claus gefallen.) Zum zweiten Male hat der Krieg in das Magistrats-Kollegium eine Wunde gerissen...

Alfersleben, 10. September. (Größerer Diebstahl.) Aus der Lagerhalle eines hiesigen großen Betriebes...

Vermischtes.

Kajanienspirit. Der Krieg hat aus die bisher unbeachtet gebliebenen Früchte der Kolonialpolitik zu unverhofften Ehren gebracht...

Brand in Hammendorfs Hofstube. Im Bühnenhaus des königlichen Theaters brach Sonntag morgen aus...

Blut. In Oberstuf erregte sich Samstag früh 4 Uhr eine furchtbare Panik. Der 58jährige Ludwig...

Die nützige Ergänzung. Im Innern eines Straßenbahnwagens sitzt — so erzählt der Empfindungs — ein Vermuteter...

Aus dem Leserkreise.

(Für die Verfassungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie bleibt am Grund des § 21 Abs. 2 des Verfalges in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

Zur Kohlen- und Gasnot.

Der Schreiber des „Engelblut“ in Nr. 420 der „Sozial-Zeitung“ stellt den Satz auf: „Einen Ueberfließ zwischen reich und arm gibt es in diesem Falle nicht.“

Der erste ist der des Berufs des Hausbesitzer-Vorstandes. Wer ist den ganzen Tag außerhalb seiner Wohnung im wohlgeheizten Arbeitsraum oder Bureau verdingt...

Der andere Ueberfließ ist noch in bereits gestreift worden. Es ist doch nicht das Gleiche, ob in dem besuchten einen geheizten Zimmer das eine Mal ein kinderloses Ehepaar oder ein Junges Gemisch sitzt...

Auf den übrigen Teil seiner Ausführungen hat ja Herr B. bereits eine Antwort erhalten...

Nach ein Wort zur Gasfrage! Bekanntlich haben wir schon im vorigen Winter einen Gasparade erlebt...

Letzte Depeschen.

Der Kaiser von seiner Reise nach der Ostfront zurückgekehrt.

WTB. Berlin, 10. Sept. (Wittlich.) Se. Majestät der Kaiser ist von seiner Reise an die Ostfront nach Potsdam zurückgekehrt.

Beratungen über die deutsche Antwort auf die Papstnote.

WTB. Berlin, 10. Sept. Die „Nord. Allg. Zig.“ schreibt: Die Mitglieder des Reichstags und die Bevollmächtigten zum Bundesrat...

Der preussische Staatsminister für Völkernahrung zum Unterstaatssekretär ernannt.

WTB. Berlin, 10. September. Dem Landrat Dr. Peters aus Stettin ist für die Dauer seiner Tätigkeit als preussischer Staatsminister für Völkernahrung Titel und Rang eines Unterstaatssekretärs beigelegt worden.

Die französische Ministerkrise.

Paris, 10. Sept. (Agence Havas.) In den Gängen der Kammer haben die sozialistischen Deputierten für ihren Entschluß...

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsennotierungen.

Berlin, 10. September. Die günstige Kriegslage, die sich aus den neuen Erfolgen unserer Ueberseebeute...

Devisenliste.

Berlin, 10. September 1916. Die amtlichen Notierungen für Telegraphische Auszahlungen stellen sich an den heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt:

Table with columns: Ort, Genu, Brief, Wechsel Kurs, Brief, Wechsel Kurs. Includes entries for New York, London, etc.

Gesetze.

Berlin, 10. September. Vom Lande lauten die Beschlüsse über den Stand der hundertjährigen allgemeinen Befreiung...

Chemische Fabrik Budau. Ueber den Grund der bedeutenden Kursrückgänge der Aktien des Unternehmens wird der „Magd. Zig.“ mitgeteilt...

Ullienleischerei Braunkohlengruben und Dampfzettelien „Auguste“ bei Bitterfeld. Laut Beschluß des Aufsichtsrates tritt am 15. September Direktor Dipl.-Ing. Paul Böhmke in die Vorstand der Gesellschaft ein...

Deutsche Schachklub Akt.-Ges. in Nordhausen. Die Gesellschaft ist in bisherigen Verlauf des Geschäftsjahres gut mit Arbeit versehen gewesen...

Mühle Rünningen Akt.-Ges. in Rünningen. In der Generalversammlung wurden die Anträge der Verwaltung genehmigt und die Verteilung einer Dividende von wieder 24 Prozent beschlossen...

Schwarz Akt.-Ges. in Berlin. Bei der Generalversammlung stellt sich für das zweite Vierteljahr der Betriebsergebnis unter Berücksichtigung der Verlustübertragungen auf 182 055 Mark...

Kontingentsübertragungen in der Braundindustrie. Kürzlich hat von amtlicher Seite eine Verfügung erlassen worden, wonach sämtliche Kontingentsübertragungen vor der zu erwartenden gesetzlichen Regelung in den Fällen nicht mehr vorgenommen werden dürfen...

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 7. Sept. Weizen: Sept. —, Dez. —, Mai —, Mais: Dez. 114 1/4, Mai 110 1/4. Schmalz: Dez. 27, Dez. 23, 55, Mai 22, 40. Rindfleisch: Sept. 23, Dez. 23, Mai 21, 35. Schweinefleisch: Sept. 57, Dez. 56, Mai —.

Table with columns: Waage, Preis, Waage, Preis. Includes entries for Zucker, Mehl, etc.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dreyer; für den rechtlichen Teil, die Verwaltungsangelegenheiten, Gerichts- und Gesetze: Ernstmann; für den literarischen Teil, die Unterhaltungsblätter, Besprechungen: Hans Kater; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Suso Franke. Druck und Verlag von Otto Henkel, Gmünd in Halle.